GENDER OPEN REPOSITORIUM

Die Situationsanalyse und ihr Potenzial für feministisch-kritische Politikfeldanalysen

Cress, Anne

2021

https://doi.org/10.25595/3728

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Cress, Anne: *Die Situationsanalyse und ihr Potenzial für feministisch-kritische Politikfeldanalysen*, in: Femina politica : Zeitschrift für feministische Politik-Wissenschaft, Jg. 30 (2021) Nr: 1, 17–29. DOI: https://doi.org/10.25595/3728.

Erstmalig hier erschienen / Initial publication here: https://doi.org/10.3224/feminapolitica.v30i1.03

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY 4.0 Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de

Terms of use:

This document is made available under a CC BY 4.0 License (Attribution). For more information see:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.en

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

Die Situationsanalyse und ihr Potenzial für feministisch-kritische Politikfeldanalysen

ANNE CRESS

In ihrem 1997 in der Femina Politica veröffentlichten Beitrag „Über Repräsentationen und Praktiken empirischer Forschung in der Politikwissenschaft" kritisiert Jeanette Hofmann (1997, 48) die „verbreitete Haltung unter PolitologInnen, immer schon alles vorher zu wissen" und plädiert für einen Forschungsansatz, der dazu bereit ist, das vermeintlich Selbstverständliche zu hinterfragen und das eigene (disziplinäre) Wissen einer „dauerhaft zweifelnden Reflexion zu unterziehen". In diesem Sinne haben Feminist*innen einen engen, gouvernementalen Politikbegriff kritisiert, da dieser „nicht geeignet ist, um die komplexen und widersprüchlichen Prozesse des Feldes zu erfassen" (Harders/Kahlert/Schindler 2005, 11). So priorisiert er z.B. politische Eliten und macht marginalisierte Akteur*innen in der Forschung weitgehend unsichtbar (Sauer 2012). Feministische Politikwissenschaft hingegen will die Handlungs- bzw. Partizipationsmöglichkeiten unterschiedlicher Subjekte ausloten und diskursive (Differenz-)Konstruktionen von Subjekten und deren gesellschaftspolitische Effekte in den Blick nehmen. Exklusionsmechanismen, Macht- und Unterdrückungsverhältnisse, sowie Kämpfe um Inklusion sollen thematisiert und die Vielfalt an Formen und Orten politischer Partizipation in die Analyse mit einbezogen werden. Wie kann dieses feministische Forschungsvorhaben gelingen? Welches forschungspraktische Vorgehen ist dafür geeignet?

Es gibt eine Vielzahl von feministischen Methoden, Methodologien und Epistemologien (siehe Althoff et al. 2017), gleichwohl bestehen gemeinsame Merkmale feministischer Forschungspraxis. So sind Feminist*innen – wie alle kritischen Wissenschaftler*innen – darum bemüht, eine hierarchisch strukturierte und exkludierende Wissensproduktion möglichst zu vermeiden (Hesse-Biber 2012). Demnach sind existierende Machtverhältnisse, der Einfluss und die Bedeutung von diversen sozialen Positionierungen sowie insbesondere die Beziehung zwischen Forscher*innen und Forschungssubjekten fortlaufend kritisch zu reflektieren (Ackerly/True 2020). Zudem gilt es, die Perspektiven, die gelebten Erfahrungen sowie das (politische) Handeln von marginalisierten Personen(gruppen) angemessen zu berücksichtigen. Insbesondere im Zuge der postmodernen Wende sowie maßgeblich inspiriert durch intersektionale und postkolonial-feministische Ansätze gewannen u.a. Differenz, Heterogenität, Komplexität, Relationalität sowie Historizität zunehmend an Bedeutung (Collins 2019).

Ich möchte der Frage nachgehen, wie sich ein solch feministisch-kritischer Forschungsansatz in der Politikfeldanalyse (PFA) methodologisch umsetzen lässt. Dies zeige ich anhand der Situationsanalyse (SiA). Die SiA ist eine postmodern-feministische Weiterentwicklung der Grounded Theory (GT), die seit den frühen 2000er-Jahren maßgeblich von der US-Soziologin Adele Clarke entworfen, in der

https://doi.org/10.3224/feminapolitica.v30i1.03

Politikwissenschaft aber bislang kaum beachtet wurde.[1] Dabei ist ihr Potenzial für politikwissenschaftliche Forschung im Allgemeinen sowie für feministisch-kritische PFA im Besonderen nicht zu unterschätzen. Mit der SiA – so meine These – kann der gouvernementale Politikbegriff überwunden und eine politikfeldspezifische feministische Machtanalyse realisiert werden. Zunächst werde ich die lückenhafte politikwissenschaftliche Rezeption skizzieren, um sodann aufzuzeigen, wie die SiA für die Politikwissenschaft und insbesondere für feministische-kritische PFA fruchtbar gemacht werden kann.[2] Dies verdeutliche ich im Folgenden immer wieder skizzenhaft am Beispiel der deutschen Prostitutionspolitik.

Grounded Theory und Situationsanalyse – politikwissenschaftliche Rezeptionslücken

Die GT ist ein spezifischer qualitativer Forschungsstil, der mittels abduktiven Vorgehens auf eine empirisch fundierte Theoriebildung abzielt (Clarke 2015). Während die GT in einigen politikwissenschaftlichen Methodenhandbüchern, Einführungswerken und Lehrbüchern zumindest kursorisch Beachtung findet, bleibt die SiA in der politologischen Methodendebatte bislang unberücksichtigt.[3] Eine Ausnahme stellt die Einführung in die Qualitativen Methoden von Joachim Blatter et al. (2018) dar, in der sowohl die GT als auch die SiA behandelt werden. Die Autoren schreiben der SiA ein großes Potenzial zu, das politikwissenschaftlich bisher nicht genutzt worden sei (ebd., 161). Dabei verschweigen sie jedoch – wie für die deutschsprachige Rezeption nicht unüblich (Offenberger 2019) – deren feministischen Ursprung und Anspruch. Sie stellen die SiA stattdessen nur als postmoderne GT-Variante vor. Ursula Offenberger (2019) konstatiert hingegen, dass das Spezifische der SiA gerade aus Clarke's gelungenem Zusammendenken von GT-Pragmatismus und Feminismus resultiert. Insbesondere der Einfluss feministischer Epistemologie und Wissenschaftskritik (u.a. von Donna Haraway und Patricia Lather) ist nicht zu unterschätzen. Der feministische Charakter der SiA kommt gerade dadurch zum Tragen, dass mit dem situationsanalytischen Forschungsstil eine spezifisch feministische Wissensproduktion – deren Charakteristika ich zu Beginn des Artikels kurz skizziert habe – realisiert werden kann. Clarke (2015, 135) selbst hebt folgende vier Aspekte hervor:

> 1. Acknowledging researchers' embodiment and situatedness; 2. Grounding analysis in the lived material and symbolic situation itself; 3. Conceptually foregrounding complexities and differences in data; 4. Mapping all actors and discourses in the situation regardless of their power in that situation.

Angesichts dessen ist es durchaus erstaunlich, dass der SiA auch von Seiten feministischer Politikwissenschaft bisher keine Beachtung geschenkt wurde. So findet sie selbst in der kürzlich erschienen zweiten Ausgabe von „Doing Feminist Research in Political and Social Science" (Ackerly/True 2020) keine Erwähnung. Einzig ein kurzer Hinweis auf Clarkes Mappingtechnik (ebd., 195) ist darin enthalten,

obgleich Brooke A. Ackerly und Jacqui True ausführlich auf die GT und deren hohen Kompatibilität mit feministischer Forschungsethik eingehen (ebd., 191-196). Diese Rezeptionslücken will ich schließen, indem ich im Folgenden verdeutliche, welchen Beitrag die SiA zu feministischen Machtanalysen im Rahmen von PFA leisten kann.

Die Situationsanalyse und ihr Beitrag zu feministischen Machtanalysen

Die SiA kann als umfassendes Theorie-Methoden-Paket den gesamten Forschungsprozess anleiten. Sie ist, wie die GT, im Pragmatismus und Interaktionismus (z.B. Soziale Welten/Arenen-Theorie) verwurzelt, andererseits aber auch von (feministisch-)poststrukturalistischen Theorien (z.B. Foucault; Haraway; Deleuze und Guattari) inspiriert (Clarke/Friese/Washburn 2018). Mit ihren drei Mappingstrategien bietet die SiA konkrete forschungspraktische Tools, die vor diesem theoretischen Hintergrund entwickelt wurden. Der Forschungsprozess ist von dem GT-typischen, iterativ-zyklischen Vorgehen geprägt. Das theoretische Sampling, das Memo-Writing und z.T. das Kodieren werden von der GT übernommen. Im Unterschied zur ‚traditionellen' GT steht in der SiA nicht mehr ein Basic Social Process (z.B. Leben mit chronischen Krankheiten) im Mittelpunkt des Erkenntnisinteresses, sondern komplexe, diskursive Aushandlungsprozesse von (gesellschaftlich) umstrittenen Themen (Clarke 2012). Das macht die SiA besonders attraktiv für PFA.
Mit der SiA – so meine These – kann der enge, staatszentrierte Politikbegriff überwunden werden, in dem auch feministische PFA oftmals noch verhaftet sind und der etwa auch in dem Policymaking-Verständnis von Emanuela Lombardo et al. (2017, 1; Herv. AC) zum Ausdruck kommt:

> Policymaking is an ongoing process of preparing, executing, and evaluating interventions *by state actors, at different levels of government*, including the establishment of institutions, to define the rules steering society.

Stattdessen kann Politik – durchaus im Einklang mit anderen Ansätzen der interpretativen Policy-Analyse – in erster Linie „als Kampf um Ideen und Bedeutung" (Münch 2016, VII) sowie um die „politisch-diskursive Konstitution von Wirklichkeiten" (ebd., 3) verstanden werden. Diese Überwindung des engen Politikbegriffs ist von Nöten, um eine umfängliche, politikfeldspezifische feministische Machtanalyse realisieren zu können. Denn nur so können die Handlungs- bzw. Partizipationsmöglichkeiten von unterschiedlichsten Akteur*innen (nicht-/staatlich, privilegiert/marginalisiert etc.) in ihrer relationalen Ko-Konstitution empirisch erfasst werden. Auf diese Weise gelingt es, sämtliche kritikwürdige Exklusionsmechanismen aufzudecken und zugleich die Inklusionskämpfe sowie die Perspektiven und Erfahrungen der Marginalisierten gebührend sichtbar zu machen. Hilfreich sind v.a. drei situationsanalytisch inspirierte Strategien (Clarke 2019, 16f.): (1) die Konzeptionalisierung des Politikfeldes als ‚Arena', in der verschiedene ‚soziale Welten' existieren

und interagieren; (2) die Suche nach ‚implizierten Akteur*innen'; (3) das Sichtbarmachen von epistemischer Diversität.

Die Konzeptionalisierung des Politikfeldes als Arena

In der PFA wurde die Frage nach der Konzeptionalisierung des politischen Raumes lange Zeit eher vernachlässigt. Gleichwohl ist die Vorstellung von einem in sich strukturierten politischen Raum weit verbreitet. Zumeist wird davon ausgegangen, dass er in themenspezifische Politikfelder – d.h. in mehr oder weniger voneinander abgegrenzte Bereiche mit einem je eigenen Innenleben sowie einer besonderen Struktur (z.B. Akteur*innenkonstellation) – aufgeteilt ist. Sebastian Haunss (2015, 3f.) verweist auf die Wandelbarkeit dieser Topographie und darauf, dass Politikfelder „immer das vorläufige Ergebnis historischer Prozesse sind" und sie sich somit „auch wieder auflösen oder (…) grundsätzlich transformieren können". Zudem können sich neue Politikfelder herausbilden und ggf. als distinkte Felder langfristig etablieren, wie z.B. die Umweltpolitik (Haunss/Hofmann 2015). Weiterhin wird zumeist eine spezifische Mehrebenenstruktur unterstellt. Dabei tendieren die weitverbreiteten Multi-Level Governance-Ansätze dazu, die gegenwärtigen politisch-administrativen Ebenen (international, supranational, national, subnational, lokal) als einzig relevante, unveränderliche, natürlich gegebene, eindeutig voneinander abgegrenzte, relativ autonome, maßgeblich territorial definierte sowie hierarchisch geordnete Entitäten zu begreifen (Lang/Sauer 2016).

Folglich wird häufig zunächst danach gefragt, wie (Entscheidungs-)Kompetenzen verteilt sind, um sich sodann auf eine oder mehrere dieser politisch-administrativen Ebenen, deren Akteur*innen und Prozesse zu fokussieren. Unberücksichtigt bleiben somit allzu oft jene Akteur*innen, die an den gesetzgebenden und politisch-administrativen Tätigkeiten zwar nicht aktiv beteiligt sind und diese auch nicht unmittelbar beeinflussen, gleichwohl aber etwa als zivilgesellschaftlich Handelnde gesellschaftliche (Transformations-)Prozesse anstoßen (z.B. durch die #RotlichtAus-Kampagne oder die Sexarbeit ist Arbeit. Respekt!-Kampagne), in wirkmächtige diskursive Praktiken involviert sind (z.B. Sozialarbeitende, die im Rahmen ihrer Öffentlichkeitsarbeit ein bestimmtes Bild von Sexarbeiter*innen zeichnen) oder auf andere Art und Weise das menschliche Zusammenleben mitgestalten (z.B. durch das Initiieren eines Hurenstammtisches).

Das gesellschafts-politische Handeln solcher Akteur*innen erfolgt nicht selten jenseits der politisch-administrativen Mehrebenen-Logik und kann daher besser mit poststrukturalistischen Politics-of-Scale-Ansätzen erfasst werden. Denn diese Ansätze verorten politisches Handeln „in spaces and alliances that do not reside neatly in specific governance levels, but instead take place in, for example, inter-sectoral, trans-regional, scale-jumping contexts" (Lang/Sauer 2016, 218). Damit erweitern sie den Blick für jene politischen Prozesse, die sich jenseits oder zwischen formal institutionalisierten Regierungsebenen vollziehen (Staehli/Kofman 2004). So wer-

den z.B. auch das Zuhause, der Körper oder der Straßenstrich zu politisch relevanten Entitäten. Politics-of-Scale-Ansätze regen an, den politischen Raum konstruktivistisch zu rekonzeptualisieren und danach zu fragen, wie dieser aus der Perspektive von unterschiedlichen Akteur*innen jeweils beschaffen ist. Welche (diskursiven) Räume sind für welche Akteur*innen von Bedeutung? Wo finden relevante Aushandlungsprozesse statt? Welches Bild machen sich die Akteur*innen von dem politischen Raum und seiner (Relevanz-)Struktur, und welche Konsequenzen ziehen sie daraus für ihr (zum Teil strategisches) Handeln (Papanastasiou 2017; Lang/Sauer 2016)?

Die SiA kann mit ihrer Sozialen Welten/Arenen-Theorie eine Rekonstruktion der Politikfeld-Kartographie im Sinne der Politics-of-Scale-Ansätze unterstützen. Dabei kann der Arena-Begriff äquivalent mit dem Politikfeld-Begriff verwendet werden. Eine Arena ist ein diskursiver Raum, in dem ein bestimmtes (gesellschaftspolitisches) Thema (z.B. Prostitution/Sexarbeit) verhandelt wird. Arenen können kurzzeitig oder auch als „ongoing sites of contestation, negotiations and controversy" (Clarke/Friese/Washburn 2018, 148) über einen längeren Zeitraum existieren. Inspiriert von einem weiten, feministischen Politikbegriff, demzufolge politisches Handeln nicht nur in staatlichen Institutionen stattfindet, gehe ich davon aus, dass der Gegenstand der Arena an vielfältigen, unterschiedlich zugänglichen Schauplätzen verhandelt wird: nicht nur in staatlichen Institutionen (wie Parlamenten), sondern z.B. auch in zivilgesellschaftlichen Organisationen (bspw. Deutscher Frauenrat, Terre des Femmes, Diakonie Deutschland); in Netzwerken und Bündnissen; an Runden Tischen (z.B. Runder Tisch Prostitution NRW, Runder Tisch Sexarbeit Berlin); auf Podiumsdiskussionen, Tagungen und Kongressen; in den sozialen Medien (Twitter, Facebook etc.) sowie an Orten des alltäglichen Lebens (auf der Straße, im Bordell; in der Kneipe etc.). Manche Arenaschauplätze sind als relevante Aushandlungsorte anerkannt, wie etwa Parlamente, während andere kaum beachtet werden (z.B. der Straßenstrich; die Beratungs- bzw. Anlaufstelle für Sexarbeiter*innen). Arenen sind (potenziell) wandelbare Entitäten. Eine Arena entsteht und erhält ihre charakteristische Gestalt und Struktur durch die je spezifische Art und Weise der Interaktion der Akteur*innen, die am Diskurs beteiligt sind.

Das Besondere der Sozialen Welten/Arenen-Theorie besteht darin, dass sie nicht nur von jeweils einem Diskursuniversum – der Arena – ausgeht, sondern annimmt, dass sich innerhalb einer Arena viele weitere, mehr oder weniger voneinander abgegrenzte und relational konstituierte politische (Diskurs-)Räume aufspannen: die Sozialen Welten. Damit ermöglich die SiA, die feministische Idee „einer Vielzahl von konfliktorisch angelegten Öffentlichkeiten" (Lang 2004, 77) in die PFA zu integrieren. Clarke et al. (2018, 148) zufolge sind Soziale Welten „the principle affiliative mechanisms through which people organize social life". Die Sozialen Welten weisen jeweils ein eigenes Innenleben auf (ebd.). In Sozialen Welten geben Akteur*innen den Dingen, Erfahrungen, Ereignissen, anderen Menschen etc. eine Bedeutung, entwickeln so eine geteilte Perspektive und ziehen daraus Konsequen-

zen für ihr (gemeinsames) Handeln (Clark/Star 2008). In den sozialen Welten können sich kollektive Identitäten ausbilden, die dann – in unterschiedlicher Weise und unterschiedlichem Ausmaß – in der Arena zum Vorschein kommen und sich dort an den (konflikthaften) Auseinandersetzungen beteiligen (Clarke/Friese/Washburn 2018, 150).

Soziale Welten können sich u.a. hinsichtlich ihrer Größe (groß vs. klein), ihrer Reichweite (international vs. lokal), ihrem Verortungsgrad (fest mit bestimmten Orten verbunden vs. geringerer Grad räumlicher Bindung), ihrem Ausmaß an Öffentlichkeit (sehr öffentlich vs. kaum sichtbar), ihrem Institutionalisierungsgrad (sich in der Gründung befinden vs. etabliert, gut organisiert) und ihrer Grenzziehung[4] (starke Grenzziehung nach außen vs. große Durchlässigkeit und Schnittstellen mit anderen sozialen Welten) unterscheiden (Strauss 1978). Insofern ist das Konzept der Sozialen Welt sehr elastisch und ermöglicht, auch jene kollektiven Akteur*innen und losen Zusammenschlüsse in der Analyse zu berücksichtigen, die nur einen geringen Institutionalisierungsgrad aufweisen und möglicherweise auch nicht die Kriterien erfüllen, um als soziale Bewegung gelten zu können (Clark/Star 2008).

Anselm Strauss (1978) geht davon aus, dass es endlos viele soziale Welten geben kann. Fortwährend können sich neue soziale Welten bilden (wie z.B. im deutschen Kontext seit 2013 die Welt der Prostitutionsgegner*innen), während bestehende soziale Welten womöglich beharrlich in ihrer ursprünglichen Form weiter existieren, sich transformieren (z.B. seit 2017 die Welt der Sozialen Arbeit im Zuge der Implementierung des Prostituiertenschutzgesetzes (ProstSchG)) oder aber auch auflösen. Mittels einer historischen Analyse können Veränderungen und Kontinuitäten im Zeitverlauf identifiziert und neue analytische Fragen generiert werden, etwa welche Sozialen Welten in prostitutionspolitische Auseinandersetzungen um 1900 oder in den 1980er/90er-Jahren involviert waren (vgl. Clarke 2012, 244ff.).

Es kann auch zu einer internen Segmentierung von sozialen Welten kommen (ebd.). Die Gründe für die Herausbildung von Subwelten (wie z.B. der radikal-feministischen Subwelt in der Welt der Prostitutionsgegner*innen) mit zum Teil eigenen Diskursuniversen können vielfältig sein und müssen anhand des jeweiligen empirischen Falls herausgearbeitet werden. Innerhalb und zwischen den Subwelten findet politisches Handeln statt und werden Konflikte verhandelt (etwa zur Rolle von Frauen* mit Prostitutionserfahrung: Inwiefern sollte ihnen ein besonderer Expert*innenstatus zukommen?). Wie kann nun aber eine Analyse der Arena und der in ihr agierenden sozialen Welten forschungspraktisch gelingen? Die situationsanalytische Werkzeugkiste hat hier das Instrument der Soziale Welten/Arena-Map zu bieten.

Soziale Welten/Arena-Map[5]

Schon die Chicago School des symbolischen Interaktionismus untersuchte städtische Sozialräume, indem sie diese in graphischer Form kartierte (Offenberger 2019). In dieser Tradition stehend, greift die SiA ebenfalls auf Kartierungstechniken zurück.

Im Verlauf des Forschungsprozesses wird, basierend auf der Analyse der gewonnen Daten, eine Soziale Welten/Arena-Map erstellt, mittels derer die sozialen Welten, die an einer spezifischen Arena (z.B. Prostitutions-/Sexarbeitsarena) partizipieren, in ihrer relationalen Ko-Konstitution dargestellt werden können (Clarke/Friese/Washburn 2018, 147ff.).[6] Dabei fördert das Mapping insbesondere eine relationale Machtanalyse sowie ein tiefergehendes Verständnis einzelner sozialer Welten. Identifiziert werden kann, wer in der Arena über welche Gestaltungs- und Transformationsmöglichkeiten verfügt, wer bspw. den Diskurs in der Prostitutions-/Sexarbeitsarena dominiert, wer eher marginalisiert ist, wessen Stimme kaum gehört wird. Wer ist an den diskursiven Auseinandersetzungen gar nicht beteiligt, z.B. Migrant*innen(selbst)organisationen in der Prostitutions-/Sexarbeitsarena? Außerdem kann herausgefunden werden, wo etwaige Konfliktlinien in und zwischen sozialen Welten verlaufen. Über Größe und Positionierung der sozialen Welten können diese relationalen Aspekte graphisch verdeutlicht werden (Clarke/Friese/Washburn 2018, 155f.). Des Weiteren dienen z.B. unterschiedliche Linienstärken und -arten der Visualisierung der Grenzziehungspraktiken. Die Arbeit an einer Sozialen Welten/Arena-Map kann das weitere theoretische Sampling maßgeblich inspirieren. Dabei spielen Differenz und Heterogenität eine große Rolle (ebd., 16). Ziel ist es, möglichst vielfältige Perspektiven einzufangen, anstatt sich an Repräsentativitätskriterien und Normalverteilungskurven zu orientieren (Clarke 2012, 274). Insbesondere marginalisierte Perspektiven sollen aufgespürt und dargelegt werden. Neben denjenigen politischen Akteur*innen bzw. sozialen Welten, die den Arena-Diskurs dominieren, gut vernetzt sind und über einen etablierten Zugang zu staatlichen Institutionen verfügen, gilt es auch jene wahrzunehmen, die (tendenziell) marginalisiert oder gar exkludiert werden (bspw. männliche*, trans*, migrantische oder drogengebrauchende Sexarbeiter*innen). Methodisch herausfordernd ist es, das zum Schweigen Gebrachte sprechen zu lassen. Hier kommen selbst governance-orientierte Netzwerkanalysen, die darum bemüht sind, auch marginalisierte Akteur*innen mit zu erheben, oftmals an ihre Grenzen (Abels 2016). Zur Lösung dieses Problems schlägt die SiA u.a. vor, mit dem Konzept der ‚implizierten Akteur*innen' zu arbeiten, das sich für eine politikfeldspezifische feministische Machtanalyse als wertvoll erweist.

Der Fokus auf implizierte Akteur*innen

Im Einklang mit intersektionalen, postkolonial-feministischen und anderen (de-) konstruktivistische Repräsentationstheorien (z.B. Emejulu/Mügge 2018; Cress 2018; Saward 2006; Castro Varela/Dhawan 2004) richtet die SiA den Fokus auf implizierte Akteur*innen. Dies sind Personen, „(who are) explicitly constructed and/or addressed by a social world and for whom the actions of that world may be highly consequential – but who are either not present or not allowed to be fully agentic in the actual doings of that world" (Clarke 2015, 138f.). Die SiA fragt nach machtvollen Repräsentationspraxen und deren Effekten insbesondere auf die Partizipationsmög-

lichkeiten der Repräsentierten (Clarke/Friese/Washburn 2018, 77). *Wer* wird durch *wen auf welche Weise* in einer sozialen Welt bzw. der Arena dargestellt? Wer beansprucht für wen stellverstretend zu sprechen? Welches Repräsentationshandeln wird in der sozialen Welt bzw. Arena anerkannt, welches wird als defizitär zurückgewiesen oder gar ignoriert? Situationsanalytische Forschungsprojekte erörtern, inwiefern die Macht- und Herrschaftsverhältnisse einer sozialen Welt (oder der gesamten Arena) durch die jeweils vorherrschenden Repräsentationspraxen und die damit einhergehenden Subjektformationen (re-)produziert oder verändert werden. Implizierte Akteur*innen verfügen über wenig bis keine Handlungsmacht (Agency). Sie sind nicht

> actively involved in actual negotiations of self-representation in the social world or arena, nor are their thoughts or opinions or identities explored or sought out by other actors through any openly empirical mode of inquiry (such as asking them questions). They are invited by those in greater power neither to participate nor to represent themselves on their own terms. If physically present, they are largely ignored and/or silenced (ebd., 76).

Allerdings können Personen, die zu den implizierten Akteur*innen gehören, in einer anderen sozialen Welt durchaus über ein größeres Ausmaß an Agency verfügen. Nach diesen alternativen Handlungsräumen und Partizipationsmöglichkeiten ist im Forschungsprozess explizit zu suchen (z.B. nach der Agency von Sexarbeiter*innen hinsichtlich des Umgangs mit Sperrbezirksverordnungen oder der Kondompflicht nach dem ProstSchG). Generell wird mit der SiA das Ziel verfolgt, etablierte, hegemoniale Repräsentationspraxen zugunsten epistemischer Diversität zu durchbrechen (Clarke 2015).

DAS SICHTBARMACHEN VON EPISTEMISCHER DIVERSITÄT

> Feminisms also affect how we go about research (…). Pushing ourselves and others to be open to new ways of seeing and knowing, to legitimate and promote epistemic diversity (knowledge production by differently situated producers), and to work against epistemic violence that erases or silences minor voices and perspectives are each and all important (Clarke 2015, 120).

Es gilt somit anzuerkennen, dass es nicht nur eine Perspektive auf die Prozesse, die umkämpften Themen und Policies, die Akteur*innen, Beziehungen und Strukturen eines Politikfeldes bzw. einer Arena gibt: „there are many and diverse ‘ways of knowing’ or ‘local epistemologies’“ (Clarke 2019, 22). Dementsprechend gibt es auch nicht ‚die‘ eine, sondern vielfältige und z.T. widersprüchliche Perspektiven auf Prostitution/Sexarbeit bzw. auf prostitutionspolitische Prozesse. So ist etwa die Perspektive einer Sexarbeiter*in, die auf dem Ordnungsamt eine Anmeldebescheinigung nach dem ProstSchG (sogenannter ‚Hurenpass‘) beantragen muss, vermutlich eine andere als die einer Abgeordneten, die an der Verabschiedung des ProstSchG beteiligt war. Um dieses Postulat für epistemische Diversität in konkrete feminis-

tisch-herrschaftskritische Forschungspraxis zu übersetzen ist ein großes Maß an analytischer Offenheit im Forschungsprozess zwingend. Dies erfordert ein abduktives anstelle eines deduktiven Vorgehens. Dementsprechend ist der Forschungsprozess nicht hypothesentestend. Situationsanalytische Theoriebildung erfolgt vielmehr iterativ-zyklisch: „the researcher tacks back and forth between the nitty-gritty specificities of empirical data and more abstract conceptual ways of thinking about them" (Clarke/Friese/Washburn 2018, 28). Konkret bieten die verschiedenen Mapping-Strategien methodische „Werkzeuge, um zwischen verschiedenen Welten zu vermitteln" (Clarke 2012, 272) und die Heterogenität des Politikfeldes bzw. der Arena sichtbar zu machen. Im Verlauf des situationsanalytischen Forschungsprozesses werden drei Arten von Maps erstellt, die verschiedene Funktionen erfüllen können: Neben der bereits erläuterten Sozialen Welten/Arena-Map sind dies Situationsmaps und Positionsmaps. Das Mapping kann helfen, die Daten aufzubrechen, in die Analyse einzusteigen und neue Interpretationsansätze zu entwickeln. Es kann aber auch die Generierung von weiteren Daten anregen oder in Form von Projekt-Maps zur Veranschaulichung der Analyseergebnisse beitragen.[7]

Situationsmaps identifizieren die verschiedenen in der Situation (d.h. im Politikfeld bzw. der Arena) vorhandenen Elemente. Sie helfen die Komplexität der Situation adäquat zu erfassen und zu theoretisieren, anstatt sie frühzeitig im Forschungsprozess zu simplifizieren (Clarke/Friese/Washburn 2018). Durch diese radikale Ausweitung des analytischen Blicks können auch bislang in der PFA weitgehend unberücksichtigte Elemente wahrgenommen werden (wie etwa die zahlreichen christlich-konservativen Akteur*innen, die zum Bündnis Gemeinsam gegen Menschenhandel e.V. gehören). Elemente, die im Datenmaterial identifiziert wurden, werden zunächst ungeordnet auf einer sogenannten *Messy Map* festgehalten. Im Anschluss können sie mit Hilfe von Kategorien in eine geordnete Situationsmap in tabellarischer Form gebracht werden. Clarke unterscheidet z.B. individuelle (z.B. Alice Schwarzer) und kollektive menschliche Elemente/Akteur*innen (z.B. der Berufsverband erotische und sexuelle Dienstleistungen) sowie diskursive Konstruktionen der selbigen, lenkt den Blick aber auch auf nicht-menschliche (z.B. Kondome, Kleidung, Bußgelder, die ‚Rotlicht-Aus-Fahne' auf Demos) und sozio-kulturelle/symbolische Elemente (z.B. Gender oder Ethnizität).[8] Auch die Forscher*in selbst ist als ein Element auf der Situationsmap zu erfassen, denn sie ist aktiv an der Wissensproduktion beteiligt und womöglich als teilnehmende Beobachterin auch unmittelbar in die untersuchten Prozesse involviert (ebd.). Die Reflexion der eigenen Situiertheit ist essentiell, da die postmoderne SiA nicht von einer „naiven Objektivität", sondern von einer „nicht-unschuldigen Subjektivität" ausgeht (Clarke 2012, 76). Neben Messy Maps und geordneten Maps werden auch diverse *relationale Situationsmaps* erstellt. Hierbei wird ein spezifisches Element fokussiert (z.B. männliche* Aktivisten in der Welt der Prostitutionsgegner*innen), um sodann zu fragen, in welcher Beziehung dieses zu sämtlichen weiteren Elementen steht: „How and why do they matter to one another, if at all? Does a change in on element provoke change in the other?" (Clarke/Friese/

Washburn 2018, 138) So kann ein innovatives und kreatives analytisches Denken angeregt werden, das in Memos schriftlich festgehalten werden sollte. Welche Rolle kommt z.B. Männern* in der Welt der Prostitutionsgegner*innen zu? Inwiefern sind die Partizipationsmöglichkeiten in dieser Welt vergeschlechtlicht?
Die dritte Mapping-Technik hat die Inhalte von Sprechakten zum Gegenstand. *Positionsmaps* zeigen die Struktur eines Diskurses, indem sie die im Datenmaterial vorhandenen diskursiven Positionen zu einem bestimmten Thema ebenso ausmachen wie jene, die von niemanden in der Arena bzw. sozialen Welt eingenommen werden (positions not taken) (ebd., 165ff.). Deutlich wird, welche Positionen im Diskurs ggf. gar nicht artikulierbar sind. Diesen diskursiven Exklusionen kann durch theoretisches Sampling und weitere Analyse nachgegangen werden. Positionsmaps werden in drei analytischen Schritten erstellt. Zunächst werden zentrale, i.d.R. umkämpfte Themen der Arena bzw. sozialen Welten identifiziert. Sodann werden wesentliche Dimensionen bestimmt, entlang derer sich die Positionen voneinander unterscheiden. Im letzten Schritt werden alle vorhandenen Positionen graphisch in einem zweidimensionalen Raum verortet, der sich zwischen einer vertikalen (Dimension 1) und einer horizontalen Achse (Dimension 2) aufspannt. Somit werden auch ggf. vorhandene Orte diskursiven Schweigens sichtbar.

Fazit

Mit der SiA kann dem bereits existierenden Methodenrepertoire für feministisch-kritische PFA, zu dem u.a. die Critical-Frame-Analyse (Verloo/Lombardo 2007) und der poststrukturalistische „What's the Problem Represented to be?"-Ansatz (Bacchi 2009; Bacchi/Goodwin 2016) gehören, eine weitere, vielversprechende Option hinzugefügt werden. Forschende können mithilfe der SiA auch politische Prozesse, kritikwürdige Herrschaftsverhältnisse sowie marginalisierte politische Räume und implizierte Akteur*innen untersuchen, die im Rahmen von PFA sonst oftmals keine Berücksichtigung finden. Ausgehend von der Soziale Welten/Arenen-Theorie kann eine radikale konzeptionelle Ausweitung des politischen Raumes erfolgen. Somit kann eine potenziell unendliche Vielzahl von politischen Kommunikations- und Interaktionsräume (Arenen und soziale Welten) analysiert und dadurch der enge, gouvernementale Politikbegriff erfolgreich überwunden werden. Konkret bieten die Mapping-Strategien methodische Werkzeuge, mit deren Hilfe ein Politikfeld in seiner ganzen Heterogenität sichtbar gemacht werden kann. Das forschungspraktische Vorgehen der SiA entspricht im besten Sinne Hofmanns (1997) Plädoyer für eine offene und kritisch-reflexive Forschungspraxis. Die SiA kann insbesondere die feministische (Hankivsky/Jordan-Zachery 2019; Lombardo/Meier/Verloo 2017) sowie die kritische und interpretative (Münch 2016; Fischer et al. 2015) Policy-Analyse bereichern und zu deren Weiterentwicklung einen wertvollen Beitrag leisten. Ihr Potenzial könnte sie zukünftig auch in anderen Teildisziplinen der Politikwissenschaft entfalten.

Anmerkungen

1 Bsp. für eine Ausnahme: Negnal (2019). Hier finden situationsanalytische Elemente im Rahmen einer politischen Ethnographie Anwendung.

2 Ich danke Gabriele Abels und Elisabeth Conradi für wertvolle Kommentare zu diesem Artikel, sowie meiner Tübinger Schreibgruppe – insbesondere Ursula Offenberger, Anna Reinhardt und Birte Kimmerle – für so manche inspirierende situationsanalytische Diskussion jenseits disziplinärer Grenzen. Außerdem gilt mein Dank den anonymen Gutachter*innen sowie den Herausgeber*innen für hilfreiche Anmerkungen.

3 Die SiA wird im deutschsprachigen Kontext v.a. in der soziologischen Diskussion rezipiert, findet aber zunehmend auch in anderen Disziplinen Beachtung, z.B. in der Pflegewissenschaft (Kimmerle/Offenberger/Sayn-Wittgenstein 2020).

4 Oft sind diese Grenzen jedoch porös, fluide und können sich immer wieder wandeln (Clarke/Friese/Washburn 2018). Wenn sie sich dagegen empirisch als sehr starr und unbiegsam erweisen, dann ist das bemerkenswert. Die Grenzen können dabei mit organisationalen Grenzen weitgehend übereinstimmen oder aber auch quer durch Organisationen verlaufen. Verschiedene soziale Welten können sich aber auch überschneiden. Für solche Schnittstellen kann es ganz unterschiedliche Gründe geben. „A major analytic task", so Strauss (1978, 123), „is to discover such intersecting and to trace the associated processes, strategies and consequences".

5 Für ein abstraktes Beispiel einer solchen Map siehe: Clarke 2012, 149; Clarke/Friese/Washburn 2018, 152.

6 Die Datengewinnung kann auf vielfältige Weise erfolgen – in der Regel mittels Triangulation. Zur Anwendung kommen u.a. leitfadengestützte offene Interviews, Gruppengespräche/Fokusgruppen, teilnehmende Beobachtungen inkl. ethnographische Interviews. Außerdem können zahlreiche Dokumente, Homepages, Tweets, Blogs etc. Berücksichtigung finden.

7 Neben dem Mapping wird zur Datenanalyse auch auf das Memo-Writing und z.T. auf das GT-Kodieren zurückgegriffen. Besonders gut kompatibel ist die SiA mit der konstruktivistischen GT von Charmaz (2014).

8 Für eine vollständige Liste s. Clarke/Friese/Washburn 2018, 131. Diese Kategorien sind allerdings keine fixen Größen, sondern können und sollten mit Blick auf das jeweilige Forschungsprojekt angepasst werden.

Literatur

Abels, Gabriele, 2016: Multi-Level Governance: Tailoring a 'Favourite Coat' to the Needs of 'Gender Fashion'. In: Abels, Gabriele/MacRae, Heather (Hg.): Gendering European Integration Theory. Opladen, Berlin et al., 99-121.

Ackerly, Brooke A./**True**, Jacqui, 2020: Doing Feminist Research in Political and Social Science. London.

Althoff, Martina/**Apel**, Magdalena/**Bereswill**, Mechthild/**Gruhlich**, Julia/**Riegraf**, Birgit, 2017: Feministische Methodologien und Methoden. Traditionen, Konzepte, Erörterungen. Wiesbaden.

Bacchi, Carol Lee, 2009: Analysing Policy. What's the Problem Represented to Be? Frenchs Forest.

Bacchi, Carol Lee/**Goodwin**, Susan, 2016: Poststructural Policy Analysis. A Guide to Practice. New York.

Blatter, Joachim/**Langer**, Phil C./**Wagemann**, Claudius, 2018: Qualitative Methoden in der Politikwissenschaft. Eine Einführung. Wiesbaden.

Castro Varela, Maria do Mar/**Dhawan**, Nikita, 2004: Horizonte der Repräsentationspolitik – Taktiken der Intervention. In: Roß, Bettina (Hg.): Migration, Geschlecht und Staatsbürgerschaft.

Perspektiven für eine anti-rassistische und feministische Politik und Politikwissenschaft. Wiesbaden, 205-226.

Charmaz, Kathy, 2014: Constructing Grounded Theory. Los Angeles, et al.

Clarke, Adele E., 2012: Situationsanalyse. Grounded Theory nach dem Postmodern Turn. Wiesbaden.

Clarke, Adele E., 2015: Feminism, Grounded Theory, and Situational Analysis Revisited. In: Clarke, Adele E./Friese, Carrie/Washburn, Rachel S. (Hg.): Situational Analysis in Practice. Mapping Research with Grounded Theory. Walnut Creek, 119-154.

Clarke, Adele E., 2019: Situating Grounded Theory and Situational Analysis in Interpretive Qualitative Inquiry. In: Bryant, Antony/Charmaz, Kathy (Hg.): The SAGE Handbook of Current Developments in Grounded Theory. Thousand Oaks, California, 3-47.

Clarke, Adele E./**Star**, Susan Leigh, 2008: The Social Worlds Framework: A Theory/Methods Package. In: Hackett, Edward J./Amsterdamska, Olga/Bijker, Wiebe E./Lynch, Michael/Wajcman, Judy (Hg.): The Handbook of Science and Technology Studies. Cambridge (3. Aufl.), 113-137.

Clarke, Adele E./**Friese**, Carrie/**Washburn**, Rachel, 2018: Situational Analysis. Grounded Theory After the Interpretive Turn. Los Angeles, London, et al (2. Aufl.).

Collins, Patricia Hill, 2019: Intersectionality as Critical Social Theory. Durham.

Cress, Anne, 2018: Feministische Repräsentationskritik. (Dis-)Kontinuitäten von den ersten deutschen Frauenbewegungen bis in die Gegenwart. In: Femina Politica. 27 (2), 25-39.

Emejulu, Akwugo/**Mügge**, Liza, 2018: Who is Seen and Heard in Politics? Intersectionality and Political Representation. In: Migration and Citizenship. 6 (1), 44-51.

Fischer, Frank/**Torgerson**, Douglas/**Durnová**, Anna/**Orsini**, Michael (Hg.), 2015: Handbook of Critical Policy Studies. Cheltenham, UK.

Hankivsky, Olena/**Jordan-Zachery**, Julia S. (Hg.), 2019: The Palgrave Handbook of Intersectionality in Public Policy. Basingstoke, Hampshire.

Haunss, Sebastian, 2015: Einleitung: Entstehung und Wandel von Politikfeldern. In: der moderne staat. 8 (1), 3-6.

Haunss, Sebastian/**Hofmann**, Jeanette, 2015: Entstehung von Politikfeldern - Bedingungen einer Anomalie. In: der moderne staat. 8 (1), 29-49.

Harders, Cilja/**Kahlert**, Heike/**Schindler**, Delia, 2005: Forschungsfeld Politik: Method(ologi)e - Geschlecht -Politik. In: Harders, Cilja/Kahlert, Heike/Schindler, Delia (Hg.): Forschungsfeld Politik. Geschlechtskategoriale Einführung in die Sozialwissenschaften. Wiesbaden, 7-24.

Hesse-Biber, Sharlene Nagy, 2012: Feminist Research: Exploring, Interrogating, and Transforming the Interconnections of Epistemology, Methodology, and Method. In: Dies. (Hg.): Handbook of Feminist Research. Theory and Praxis. Los Angeles CA, 2-26.

Hofmann, Jeanette, 1997: Über Repräsentationen und Praktiken empirischer Forschung in der Politikwissenschaft. In: Femina Politica. 6 (1), 42-52.

Kimmerle, Birte/**Offenberger**, Ursula/**Sayn-Wittgenstein**, Friederike zu, 2020: Die Situationsanalyse als Weiterentwicklung der Grounded Theory. Am Beispiel einer empirischen Untersuchung zur Kinderkrankenpflege in Frühen Hilfen. In: QuPuG. 7 (2), 86-94.

Lang, Sabine, 2004: Politik - Öffentlichkeit - Privatheit. In: Rosenberger, Sieglinde K./Sauer, Birgit (Hg.): Politikwissenschaft und Geschlecht. Konzepte - Verknüpfungen - Perspektiven. Wien, 65-81.

Lang, Sabine/**Sauer**, Birgit, 2016: European Integration and the Politics of Scale: A Gender Perspective. In: Abels, Gabriele/MacRae, Heather (Hg.): Gendering European Integration Theory. Opladen, Berlin et al., 217-236.

Lombardo, Emanuela/**Meier**, Petra/**Verloo**, Mieke, 2017: Policymaking from a Gender+ Equality Perspective. In: Journal of Women, Politics & Policy. 38 (1), 1-19.

Münch, Sybille, 2016: Interpretative Policy-Analyse. Wiesbaden.

Negnal, Dörte, 2019: Interpretieren als transsituationale Praxis. Das Beispiel präventiver Polizeiarbeit als Professionspolitik. In: Zeitschrift für Politikwissenschaft. 29 (2), 287-305.

Offenberger, Ursula, 2019: Anselm Strauss, Adele Clarke und die feministische Gretchenfrage. Zum Verhältnis von Grounded-Theory-Methodologie und Situationsanalyse. In: FQS. 20 (2), Art. 6.

Papanastasiou, Natalie, 2017: How Does Scale Mean? A Critical Approach to Scale in the Study of Policy. In: Critical Policy Studies. 11 (1), 39-56.

Sauer, Birgit, 2012: Und sie bewegt sich noch. Feministische Theorien in der Politikwissenschaft. In: Kreisky, Eva/Löffler, Marion/Spitaler, Georg (Hg.): Theoriearbeit in der Politikwissenschaft. Wien, 105-116.

Saward, Michael, 2006: The Representative Claim. In: Contemporary Political Theory. 5 (3), 297-318.

Staeheli, Lynn A./**Kofman**, Eleonore, 2004: Mapping Gender, Making Politics: Toward Feminist Political Geographies. In: Staeheli, Lynn A./Kofman, Eleonore/Peake, Linda J./Peake, Linda (Hg.): Mapping Women, Making Politics. Feminist Perspectives on Political Geography. London, 1-13.

Strauss, Anselm L., 1978: A Social Worlds Perspective. In: Studies in Symbolic Interaction. 1, 119-128.

Verloo, Mieke/**Lombardo**, Emanuela, 2007: Contested Gender Equality and Policy Variety in Europe. Introducing a Critical Frame Analysis Approach. In: Verloo, Mieke (Hg.): Multiple Meanings of Gender Equality. A Critical Frame Analysis of Gender Policies in Europe. Budapest, 21-49.

Wirkung, Einfluss und Folgen im Mehrebenendesign – Steuerungsstrategien zur elterlichen Arbeitsteilung und ihre Übersetzung

LISA YASHODHARA HALLER

Die Persistenz der geschlechtlichen Arbeitsteilung als methodische Herausforderung

Seit dem Erstarken der ‚neuen', durch die rot-grüne Koalition begründeten Familienpolitik ist geschlechtliche Arbeitsteilung ein zentrales Steuerungsziel staatlicher Interventionen. Dabei avanciert Elternschaft zu einer umkämpften Arena gleichstellungspolitischer Bemühungen. Die trotz veränderter Steuerungsziele anhaltende Persistenz einer geschlechtlichen Arbeitsteilung, die sich in Paarbeziehungen insbesondere zum Zeitpunkt der Familiengründung ausdifferenziert, wird mit einem